LIS Landesinstitut für Schule

Freie Hansestadt Bremen

Kribbeln im Bauch

EIN PROJEKT VOM LANDESINSTITUT FÜR SCHULE / GESUNDHEIT UND SUCHTPRÄVENTION UND DER AOK BREMEN / BREMERHAVEN

AOK Die Gesundheitskasse

LIS Landesinstitut für Schule

IMPRESSUM

IMPRESSUM

Text: Sina Reinarz

Redaktion: Sina Reinarz, Margrit Hasselmann

Herausgeber: Landesinstitut für Schule Bremen
Gesundheit und Suchtprävention
Am Weidedamm 20
28215 Bremen

Kontakt: Margrit Hasselmann
Tel.: 0421/361 8209
Email: mhasselmann@lis.bremen.de

Gestaltung: X-six agency GmbH

Druck :

Landesinstitut für Schule, Gesundheit und Suchtprävention
und der AOK Bremen/ Bremerhaven
Bremen 2007

VORWORT

VORWORT

Das Pilotprojekt „Kribbeln im Bauch“ fand als erster Durchgang im Schuljahr 2006/2007 an 3 Sekundarschulen aus zwei verschiedenen Bremer Stadtteilen (Integrierte Stadtteilschule Helgolander Strasse, Integrierte Stadtteilschule Bergiusstrasse und Schulzentrum Ronzelenstrasse) statt. Ingesamt haben sechs 9. Hauptschulklassen, d.h. rund 120 Schülerinnen und Schüler, teilgenommen.

Das Projekt ruht auf zwei Säulen: dem Tanz und der intensiven sucht- und gewaltpräventiven Arbeit.

Die Idee für dieses Pilotprojekt wurde gemeinsam entwickelt von Christine Witte und Margrit Hasselmann. Aus den Erfahrungen aus „Empower your dreams“ (Ferientanzprojekt für Jugendliche von Christine Witte, school of performing arts) und dem Projekt „..., ganz schön stark!!“ (Projekt zur Lebenskompetenzförderung in der Grundschule von Nicole Zwahlen und Margrit Hasselmann, Suchtprävention Bremen) ist das sucht- und gewaltpräventive Tanzprojekt „Kribbeln im Bauch“ erwachsen.

Unterstützt wurde „Kribbeln im Bauch“ von Anfang an von der AOK Bremen/Bremerhaven.

„Für die AOK Bremen/Bremerhaven stellt das Projekt im Rahmen der Prävention und Gesundheitsförderung eine Möglichkeit dar, Lebens- und Gesundheitskompetenzen bei Jugendlichen zu fördern, die oft auch aufgrund eines schwierigen Lebensumfeldes kaum erreicht werden. Das Projekt stellt über Kommunikation und Bewegung/Ausdruck eine wichtige Plattform dar, um im Feld der Suchtprävention bessere - gesündere - Alternativen zu Drogen anzubieten und darüber Gesundheitskompetenz zu stärken.“ (Birgit Pharao, AOK Bremen/ Bremerhaven)

Mit der Dokumentation des Pilotprojektes möchten wir versuchen, den Geist dieses Projektes für Jugendliche, Lehrkräfte und andere Interessierte erfahrbar zu machen und die Dynamik des Projektes zu transportieren. Wir freuen uns über die Ergebnisse, die auch durch die Evaluation bestätigt werden, und wünschen uns, dass Sie dieses Beispiel anregt, neue Wege auszuprobieren.

Inzwischen ist gesichert, dass „Kribbeln im Bauch“ an Bremer Sekundarschulen weiter laufen kann. Deshalb ist dies nicht nur eine Dokumentation des Pilotprojektes, sondern eine Anregung für Sekundarschulen, sich mit „Kribbeln im Bauch“ zu engagieren.

Dr. Wolff Fleischer-Bickmann, Direktor des Landesinstituts für Schule, Bremen, im Juli 2007

WER BIN ICH?

WER BIN ICH?

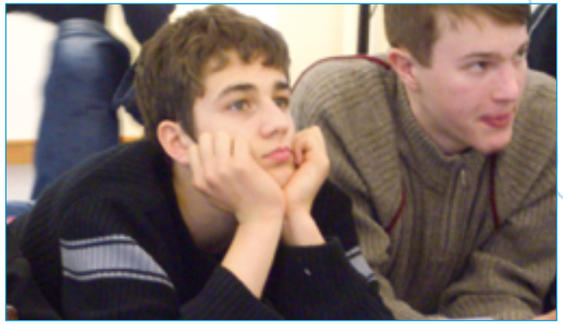
DIE „GROßE KRISE: PUBERTÄT“

IMMER ALLES COOL...

Wen man auch fragt: Niemand möchte dorthin zurück. Nicht noch einmal 15, ... 16, ... 17 Jahre alt sein..., nie wieder! Gut, dass das vorbei ist: Pickel, Knutschen, Wachstumsschübe... Neben all den spannenden, geheimnisvollen, neuen und unvergesslichen Erlebnissen ist und bleibt die Pubertät eine schwierige, wenn nicht sogar DIE schwierigste Phase im Leben eines Menschen. Immer „alles cool“ und darunter „sooo klein“. Nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen steht der/die Jugendliche „(...) mit einem Bein im Image, dass er (sie) sich selber gibt, und mit dem anderen Bein in der Wahrheit über sich selbst.“ (Anne Wahlgren, „Das KinderBuch“)

„IRRWEGE ERHÖHEN DIE ORTSKENNTNIS“

Der Entwicklungsschritt „Pubertät“ ist groß, dauert mehrere Jahre und ist in jeder Hinsicht ein fruchtbarer Boden für Veränderungen. Die Grenzen zwischen natürlicher Neugier und mitunter gefährlichem Risikoverhalten sind fließend. Schleichwege, Umwege, Abwege... Dennoch: „Der oder die Jugendliche, der in seiner Pubertät nach wie vor Neugierde verspürt, Abenteuer sucht, Sachen



ausprobiert, ist von seinem Persönlichkeitsprofil eher als gesund zu bezeichnen als der Angepasste, Verschüchterte...“ (M. Hasselmann „Suchtprävention – Was ist das?“)

EINE ERSTE BESTANDSAUFNAHME:

Wer bin ich eigentlich? Was sind meine Stärken, was meine Schwächen? Wo will ich hin? Wichtige Fragen und wichtige Aufgaben, denen sich ein Teenager stellen muss: Entwicklung eines Selbstbildes, Aufbau von Freundschaften, Ablösung von den Eltern, Entwicklung eines eigenen Weltbildes und einer Zukunftsperspektive. All das ist schon unter den günstigsten Bedingungen eine große Herausforderung, die leicht zur ÜBERforderung werden kann. Was ist aber, wenn die Bedingungen weniger günstig sind?

Was ist mit den besonders gefährdeten Jugendlichen? Sozialer Benachteiligung, Migrationshintergrund, Perspektivlosigkeit, Gewalt... Besonders diese jungen Menschen bräuchten Stabilisierung, eine „schützende“ und manchmal auch fordernde Hand.

LERNEN FÜR`S LEBEN?!

Besonders im Schulalltag wird deutlich, wo Jugendliche stehen, wer sie sind, was sie an Erfahrungen mitbringen von Zuhause. Die Klassengemeinschaft kann tragen und/ oder stützen, aber auch aufreiben, zermürben, verletzen. Vorurteile und gegenseitige Diskriminierung prägen oft das Klassenbild, mangelnde Achtung voreinander resultierend aus mangelnder Selbstachtung. Und wieder die Frage: Wer bin ich? Wie will ich sein? Welchen Platz fülle ich in der Gruppe/Klasse?
Auch der Klassenlehrer / die Klassenlehrerin hat eine zentrale Rolle in diesem Prozess und sollte möglichst hinter die „coolen", oft schwer handhabbaren, ja manchmal sogar nur schwer erträglichen Teenagerfassaden zu blicken versuchen. Wenn das so einfach wäre...
„Jeder Lehrer kennt seine Klasse aus dem Unterricht und hat sie in vielen Situationen kennen gelernt. Nicht alle waren erfreulich – Pubertät, Lernunwillen, Schwierigkeiten, soziale Konflikte zu meistern, Probleme bei der Verbalisierung von Konflikten, Stimmungen etc. sind allen bekannt und machen das Schulleben zu einer großen Herausforderung."
(K. Wöhleke, Klassenlehrer 9. Hauptschulklasse)

DER PRÄVENTIVE ANSATZ

DER PRÄVENTIVE ANSATZ

„Darf ich Fehler machen, ohne gleich grundsätzlich schlecht und unvollkommen zu sein? Darf ich mich ausprobieren, ohne mich auch noch für die Angst der Anderen verantwortlich zu fühlen? Darf ich ich selber sein oder soll ich eine Rolle ausfüllen?“
(Margrit Hasselmann „Suchtprävention – was ist das?“)
Der /dem Jugendlichen ist es in der Pubertät nicht mehr erlaubt, klein zu sein.
Daraus entstehen eine große gefühlte Verunsicherung und der elementare Wunsch nach Angenommensein durch konstante Vertrauenspersonen.
Die Frage ist: Was brauchen junge Menschen damit sie die „heißeste Zeit“ – die Pubertät – überstehen/ durchlaufen/ erleben/ erfahren und möglichst unbeschadet daraus hervorgehen?
Die Antwort ist erschreckend einfach: Eine Stärkung des Selbst durch Wertschätzung und Grenzen!

„Der Organismus strebt danach, gesunde „Anteile“ zu mehren...“
(Was erhält den Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese, BZgA)

SUCHT- UND GEWALTPRÄVENTION...

...setzt an den Stärken (individuellen Ressourcen) der Schülerinnen und Schüler an. Sie bietet (sucht)spezifische Information und Aufklärung über Gefährdungen wie Sucht, Drogen und Konflikte. Darüber hinaus soll sie allgemeine (unspezifische) Lebenskompetenzen fördern und die eigenen Kräfte stärken

- Selbstachtung
- Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit
- Frustrationstoleranz
- Genuss- und Erlebnisfähigkeit

Ohne zu stigmatisieren, mit den besonders gefährdeten jungen Menschen zu arbeiten ist immer wieder der Anspruch der Sucht- und Gewaltprävention. Hierbei ist es wichtig, Lebensweltnähe herzustellen, und zwar mit einem Angebot, das Schülern Spaß macht, das dort ansetzt, wo die Jugendlichen sind. Nur: wie erreichen wir sie, ohne sie zu kennzeichnen als Jugendliche, die es ‚besonders nötig‘ hätten?
Der direkteste Zugang ist über die Haupt- und Realschulen. Mit diesem Ansatz wurde ein Projekt entwickelt für SchülerInnen, das etwas ‚Besonderes‘ im Schulalltag ist, aber nicht als einmalige und alleinige Aktion, sondern implementiert wird in das weitere Schulleben und –erleben.

WARUM TANZEN?

„Tanz drückt mehr aus, als die Sprache je sagen kann“
C. Witte (CORPA)
Die Erfahrungen zeigen, dass es möglich ist, mit Tanz und Bewegung, Hip-Hop, Jazzdance und Krumping die Jugendlichen anzusprechen, die wir sonst oft schlecht erreichen.

COOLNESS UND BEWEGUNGSARMUT

In Deutschland bewegen sich selbst Kinder durchschnittlich nur noch etwa 30 Minuten am Tag. Im Verlauf der Jahre nimmt die allgemeine Bewegungsarmut immer mehr zu. Der Alltag junger Menschen besteht in vielen Fällen aus Schule und PC. Alles dreht sich um das neuste Handy, den neusten Klingelton. Nur wenige machen regelmäßig Sport.
„Ziemlich träge habe ich sie erlebt, (...) bewegungsfaul, was sie cool nennen.“
(K. Wöhleke, Klassenlehrer 9. Klasse Hauptschule)

„FRÜHER ODER SPÄTER KRIEGEN WIR EUCH“...MIT MUSIK

Das Medium Musik setzt genau da an, wo die Jugendlichen sind. Musik ist überall, der mp3-Player immer dabei. Sogar während des Unterrichts sitzt immer mindestens ein Stöpsel im Ohr.

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber schweigen unmöglich ist.“ (Victor Hugo)
Musik ist ein Magnet und nach wie vor ein Sprachrohr für junge Menschen, Ausdrucks- und Identifikationsmöglichkeit, genauso wie das Tanzen.

BRÜCKEN BAUEN...

„(...) alles andere muss automatisch besser sein als Schule - aber ob sie dann auch mitmachen würden, zumal der Ausländeranteil in der Klasse mehr als 50 % beträgt?!“
(W. Enter, Klassenlehrer 9. Klasse Hauptschule)
Der hohe Ausländeranteil und die Ansammlung von mehreren verschiedenen Nationalitäten in einer Klassengemeinschaft bringen nicht nur eine erfrischende Vielfalt sondern auch Probleme, wie kulturelle und sprachliche Barrieren mit sich. Tanz ist grenzübergreifend und fördert die Verständigung jenseits von verbaler Sprache, Status und Herkunft. Er ermöglicht die Konzentration auf eine bestimmte Aufgabe, losgelöst von allen häuslichen und gesellschaftlichen Problemen.

IDENTITÄT UND TANZ

Eine Tänzerin sagte einmal: „Der Körper ist mein Haus, und ich weiß, dass ich mein ganzes Leben darin verbringen werde."

Unser Körper will benutzt, verstanden werden.

Fühle ich mich überhaupt? Wie fühle ich mich? Meine Bewegungen, meine Muskeln...

Mit Hilfe von Musik und Rhythmus ist es möglich, einen völlig neuen Zugang zu sich selbst zu finden, die Identität des eigenen Körpers zu spüren.

Tanzen ist kreativitätsfördernd, erfordert darüber hinaus den konstruktiven Umgang mit Schwächen und schärft den Blick für das eigene Potential.

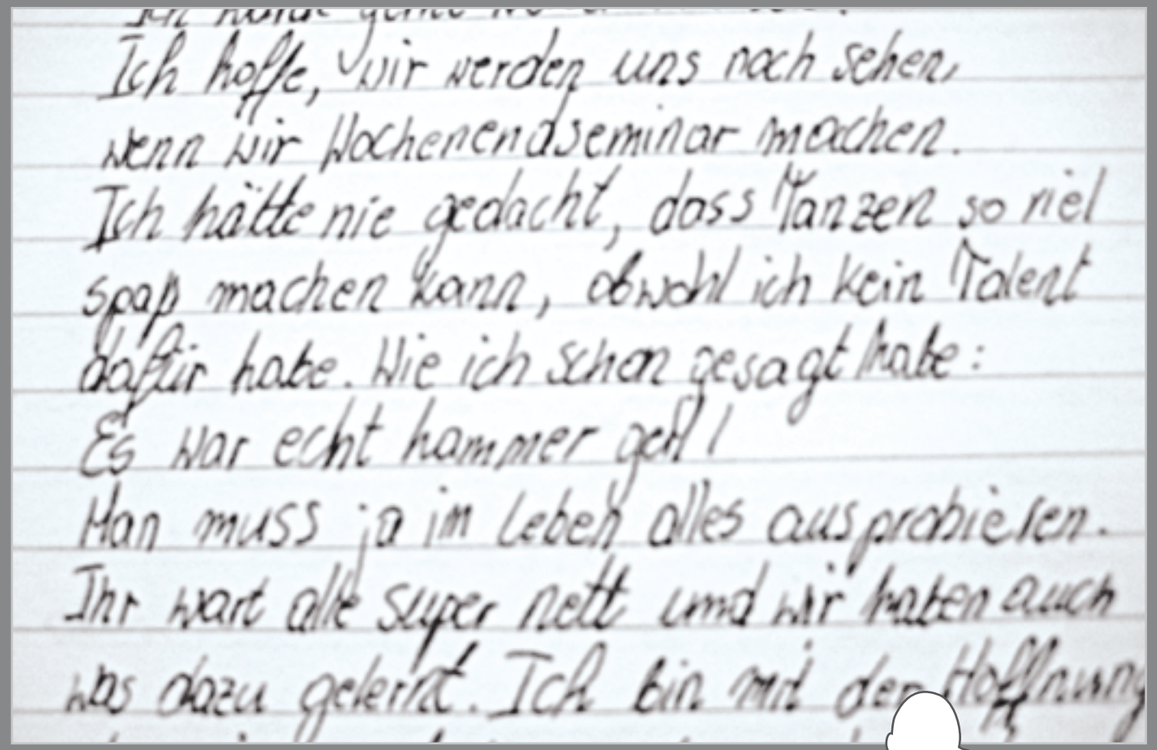
KONZENTRATION UND SELBSTDISZIPLIN

Was im Schulalltag oft so schwer fällt kann durch das Tanzen erreicht werden. Das Beherrschen des eigenen Körpers oder einer Abfolge von Tanzschritten erfordert Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen. Außerdem trainiert es die Konzentrationsfähigkeit. Indem die Jugendlichen an der Erarbeitung von Choreographien mitwirken und/oder selbst Choreographien erstellen, kann das eigenständige Lernen gefördert werden.

WIR SIND EIN TEAM!

Tanzen trägt zum sozialen Lernen bei.

Tanzen in einer Gruppe heißt auch immer MITEINANDER zu tanzen. Dabei geht es nicht darum, wer der/die Beste, Coolste ist. Es geht darum GEMEINSAM etwas zu erreichen, im Team.



Ich hoffe, wir werden uns noch sehen,
wenn wir Wochenendseminar machen.
Ich hätte nie gedacht, dass Tanzen so viel
Spaß machen kann, obwohl ich kein Talent
dafür habe. Wie ich schon gesagt habe:
Es war echt hammer geil!
Man muss ja im Leben alles ausprobieren.
Ihr wart alle super nett und wir haben auch
was dazu gelernt. Ich bin mit der Hoffnung

...Ich hoffe, wir werden uns noch sehen, wenn wir Wochenendseminar machen. ich hätte nie gedacht, dass Tanzen soviel Spaß machen kann, obwohl ich kein Talent dafür habe. Wie ich schon gesagt habe:
Es war echt hammer geil! Mann muss ja im Leben alles ausprobieren.
Ihr wart alle super nett und wir haben auch was dazu gelernt...

DIE ZIELE DES PROJEKTES

DIE ZIELE DES PROJEKTES

- besseren Zugang zu den eigenen Gefühlen finden
- Handlungsalternativen bei Gefühlslagen kennen lernen und einüben
- Ausdauer trainieren und Frustrationstoleranzen erhöhen
- Arbeit an sich selbst intensivieren und sich selbst mehr zutrauen
- Wissen über Sucht und Drogen erweitern
- Wissen über Entstehung von Sucht und Gewaltbereitschaft erweitern und auf die eigene Person und in Bezug auf andere anwenden
- verstärkt Eigenverantwortung übernehmen

„Ich wollte erreichen, dass Hauptschüler (wenn nicht alle, so doch die meisten) von etwas richtig „gepackt“ werden, dass sie etwas Neues machen und über dies Neue sich selbst anders erleben und fühlen. Und meine Annahme war, dass es möglich ist über Körperlichkeit an Gefühle ran zu kommen und dass Präventionsarbeit auf diesem Hintergrund viel intensiver wirken kann als sonst.
Außerdem wollte ich, dass die Öffentlichkeit – und damit meine ich auch Schule – ein anderes Bild von den Jugendlichen bekommt, dass sie nämlich fähig sind, etwas gemeinsam zu machen, dass sie Energie und Durchhaltevermögen haben können und dass sie begeisterungsfähig sind.“
(Margrit Hasselmann, Suchtprävention Bremen)

DAS PROJEKT

Mit meinen Kindern tanzen zu sollen/wollen, kam für mich einer Art modernem Abenteuerurlaub gleich.
(K. Wöhleke, Klassenlehrer 9. Klasse Hauptschule)

Das Pilotprojekt „Kribbeln im Bauch“ fand als erster Durchgang im Schuljahr 2006/2007 statt.

Nach der Vorstellung des Pilotprojektes an drei Sekundarschulen (Integrierte Stadtteilschule Helgolander Strasse, Integrierte Stadtteilschule Bergiusstrasse und Schulzentrum Ronzelenstrasse) aus zwei verschiedenen Bremer Stadtteilen entschied die Schule über die Teilnahme der Klassen. Ingesamt haben sechs 9. Hauptschulklassen, d.h. rund 120 Schülerinnen und Schüler, am Pilotprojekt teilgenommen.

Der Start des Projektes war eine zweitägige Lehrerfortbildung mit den Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen der beteiligten Klassen. Es wurde intensiv mit den Lehrkräften zu Tanzpädagogik und Sucht- und Gewaltprävention gearbeitet, die Basis für das Projekt mit den Schülern gelegt und Implementierungsmöglichkeiten für das „Alltagsgeschäft“ an den Schulen vor Ort gefunden.

Danach fand pro Klasse eine Projektwoche statt. Die Klasse wurde an einigen Tagen in zwei Gruppen aufgeteilt, mit denen im Wechsel tanzpädagogisch zusammen mit dem Team der school of performing arts (CORPA) oder mit Fachkräften der Sucht- und Gewaltprävention gearbeitet wurde.

Der Klassenlehrer / die Klassenlehrerin wurden sozusagen „mit ins Boot geholt“ und nahmen während der Projektwoche selber am Programm teil, d.h. sie machten genauso wie die Schülerinnen und Schüler beim Tanzen und beim Theorieteil mit.
Zum Abschluss der Pilotphase fanden zwei Wochenend-Workshops statt. Dafür wurden jeweils drei Schulklassen zusammengefasst. Am Ende der zwei Workshoptage stand eine gemeinsam einstudierte Tanzperformance und Präsentation ihrer intensiven Arbeit, zu der die Schülerinnen und Schüler ihre Eltern und Freunde einladen durften. Nach Beendigung der Projektphase wurde der gesamte Projektverlauf (inhaltliche Konzeption, Finanzierung und Organisation) im Rahmen eines zweitägigen „ExpertInnen-Workshops“ reflektiert und hinterfragt. Dort wurden außerdem die Perspektiven zur Implementierung des Projektes an Bremer Schulen diskutiert und erste Planungsschritte festgehalten.

In der weiteren Darstellung werden wir uns ausschließlich auf die Projektarbeit mit den Schulklassen beziehen.

„Alle haben richtig mitgemacht, haben sich angestrengt, bis der Schweiß perlte, keiner saß in der Ecke, keiner maulte, keiner schwänzte. Das Tanzteam hat sie mitgerissen, die Atmosphäre war locker, alle wollten zeigen, was in ihnen steckt.“
(K. Wöhleke, Klassenlehrer 9. Klasse Hauptschule)

DIE PROJEKT-WOCHEN

DIE PROJEKTWOCHEN

„...,die Stimmung war locker und entspannt, die Zeit verging wie im Flug“. (Regine Konzack-Ziegenbalg, Klassenlehrerin ISS Bergiusstrasse)

Jeder Montagmorgen in jeder Projektwoche begann mit einer großen Begrüßungsrunde im Tanzsaal.
Wichtig war, dass die Schülerinnen und Schüler jeden Tag tanzen durften. Die Bewegung und die körperliche Auslastung und natürlich zu allererst der Spaß beim Tanzen sollten vom Grundgedanken her sozusagen als „Opener“ dienen, als Ausgleich, als Gegengewicht zu den Inhalten und mitunter intensiven Gesprächen aus den theoretischen Elementen. Sie sollten sich selbst fühlen und sich bewusst erleben im Umgang mit anderen. Das Tanzen sollte als „Werkzeug“ benutzt werden, um Inhalte und Informationen zu vertiefen, das Diskutierte fühlbar zu machen im Miteinander.

„Ich weiß nun wieder aus welchen Grund ich mit dem Tanzen angefangen habe.“
(C. Witte, CORPA)

TANZ...
Arbeit in Halbgruppen oder mit der ganzen Klasse (Team CORPA)

Allgemeines Programm Montag bis Freitag:

- Aerobisches Warm up
- Super Power Training (Herz-Kreislauf)
- Bodentraining BBP Body Conditioning
- Laufen und Gehen durch den Raum
- Jazz Technik
- Isolation und Koordination (Arme, Beine, Kopf)
- Repertoire / Körperisolation / Rhythmus
- Arbeiten im Kreis mit Körperkontakt (ständiger Richtungswechsel)
- Choreographien (HipHop, Broadway / Jazz, Krumping...)

KRUMPING...

„...heißt er, ein hochathletischer Streetdance-Stil, der ganz neu aus Los Angeles nach Europa gekommen ist. Eine Mischung aus Kampf, Koordination und Breakdance. „Er sieht aggressiv aus“, sagt die Schülerin Ann-Kathrin Appenhoff. „Es ist tanzen statt sich schlagen.“
(Weser Kurier 24.2.2007)

„Das Tanzen allerdings riss mich gänzlich vom Hocker. SIE MACHTEN ALLE MIT! Und nicht nur das, sie waren auch mit Begeisterung dabei, auch wenn der eine oder andere sich lieber im Hintergrund aufhielt, so versuchte doch jeder, sein Bestes zu geben.“
(W. Enter, Klassenlehrer 9. Klasse Hauptschule)

Um intensiver und effektiver in die thematische Arbeit und auch in das Tanztraining einsteigen zu können, wurden die Klassen in Halbgruppen geteilt, die dann pro Tag im Wechsel an aufeinander aufbauenden Modulen von Tanz und Theorie teilnahmen.

MEHR ALS NUR TROCKENE THEORIE...

Arbeit in Halbgruppen (Team Suchtprävention)

DER MONTAG:

kurze Vorstellungsrunde

(Wie heißt du, wie alt bist du? Hast du Hobbies?)

- Kartenabfrage „Wünsche und Befürchtungen“ (Die Projektwoche wäre super, wenn... Die Projektwoche wäre blöd, wenn...)
- Brainstorming: Sucht und Drogen
  - Welche Drogen kennt ihr? (legal/illegal...)
  - Was gibt es für verschiedene Süchte (stoffgebundene / nichtstoffgebundene...)
  - Was ist / was versteht ihr unter „Sucht“? (Eigene Definition der SchülerInnen, offizielle Definition der Suchtprävention „Wenn ich etwas immer wieder tun muss, obwohl ich weiß, dass es mir schadet“)
  - Was hat das alles mit Tanzen zu tun? Seht ihr einen Zusammenhang? Habt ihr eine Vorstellung, was wir uns bei der Entwicklung dieses Projektes gedacht haben?
- „Der Suchtsack“ geht rum... Offene / zwanglose Diskussionsrunde zum Thema “Sucht und Alltagsdrogen“ anhand von gesammelten repräsentativen Gegenständen, die blind und zufällig aus einem Sack gezogen werden.

Es hat mich sehr beeindruckt, dass die Schülerinnen und Schüler so interessiert an diesem Tage an der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema teilnahmen. Schüler, die von sich aus behaupteten, dass sie dazu keinen „Bock“ haben, gaben dann doch zu dem Thema ihre Beiträge. In den nächsten Tagen haben die Schüler mir positiv von der Suchtprävention berichtet und waren sehr interessiert dabei und scheuten sich auch nicht, gezielt Fragen zu stellen. Ich habe aber auch einen ganz aufgeschlossenen „Haufen“.
(W. Enter, Klassenlehrer ISS Helgolander Strasse)

DER DIENSTAG:

- Begrüßung und Vorstellungsrunde (Name, Alter, Geschwister , 2 Hobbies, 2 Stärken)
- spontanes Assoziieren mit Begriffsfeldern (z. B. Zukunft, Lehrer, mein Viertel...)
- Erlebnispädagogische Spiele: (u.a. „Zu viele Bälle!?“, The Magic Stick, Gefangen im Lavafeld, Die Eisscholle schmilzt) Training von Koordination, Disziplin, Konzentrationsfähigkeit und in erster Linie der Kommunikation untereinander, Teamwork, gemeinsame Bewältigung von Herausforderungen, Stärkung des „Wir- Gefühls“ in der Klasse
- Fazit / gemeinsame Auswertung
  - Worauf kommt es an?
  - Wie funktioniert Gruppenarbeit?
  - Was brauchen wir dafür?
  - An unserer Klasse ist negativ / positiv...
  - Was müsste passieren, damit es besser wird?

DER MITTWOCH:

- Zwei „Ehemalige“ (ein trockener Alkoholiker und ein Ex-Heroinabhängiger) erzählen ihre Geschichte.
- Nachbearbeitung mit den SchülerInnen in einer offenen Frage- und Gesprächsrunde.

Die Mischung aus Theorie und Praxis hat mir gefallen. Die Berichte der Drogis waren beeindruckend. Kein erhobener Zeigefinger, pralles Leben, das Ausleuchten der Biografien hat meine Schüler und nicht zuletzt mich selbst stark beeindruckt.
(K. Wöhleke, Klassenlehrer ISS Bergiusstrasse)

SUCHTPRÄVENTIVE ARBEIT IN SCHULKLASSEN:

„(...) in erster Linie heißt dieses (...) eine Hinterfragung meiner Person und meiner Persönlichkeit, meiner eigenen Suchttendenzen und meines Umgangs mit Konflikten, meines Standings in Gruppen mit Kindern, Heranwachsenden und Erwachsenen, kurz: meiner Authentizität und meiner Empathie gegenüber anderen.“
(Margrit Hasselmann „Suchtprävention: Was ist das?“)

AM FREITAG jeder Projektwoche tanzte die gesamte Klasse gemeinsam und fand sich dann mit den TeamerInnen und TanzlehrerInnen zum Abschluss der Projektwoche zu einer großen und intensiven Feedbackrunde zusammen.

DIE WORKSHOPS

DIE WORKSHOPS

„ (...) EIN WIRKLICH GELUNGENES PROJEKT!“

Die insgesamt 6 Projektwochen endeten mit zwei Wochenend-Workshops. Hierfür wurden die drei Klassen der ISS Helgolander Strasse an dem ersten Termin und die Schülerinnen und Schüler der ISS Bergiussstrasse (2 Klassen) und des SZ Ronzelenstrasse (1 Klasse) an dem zweiten Termin zusammengefasst.

Freitag (9.00-16.00 Uhr) und Samstag (9.00-14.00 Uhr) wurde das in den Projektwochen Erlernte und Erarbeitete aufgefrischt und neu zusammengestellt. In klassenübergreifender Gruppenarbeit trainierten mehrere Tanzlehrerinnen und Tanzlehrer mit den Jugendlichen kleinere Choreographien verschiedener Tanzstile ein, die dann zu einer großen (zehnminütigen) Abschlussperformance verwoben und gebündelt wurden.

Rolf Herbst (Schulleitung ISS Bergiusstrasse) war interessiert an dem Ergebnis des Projektes, an dem zwei Klassen seiner Schule so begeistert teilgenommen haben, und war Zuschauer bei der Abschlussperformance.

Am meisten daran beeindruckt haben ihn „die Tatsache, dass über den Tanz ein positives Gruppengefühl erzeugt werden kann. (Damit in unmittelbarer Verbindung steht die intensive Orientierung auf ein gemeinsames Ziel und seine Erreichung, welches individuell nicht möglich gewesen wäre), die Qualität der erreichten Ziele und die klassen- und leistungsübergreifenden Anstrengungen bis hin zu einer öffentlich gewürdigten Präsentation mit Leidenschaft.“

Für alle Beteiligten (SchülerInnen, TeamerInnen, TänzerInnen, LehrerInnen) waren diese Workshops die absoluten Höhepunkte, die „Highlights“ des gesamten Projektes.

RESONANZ

RESONANZ

Zu unserer großen Freude und Überraschung fand das Projekt „Kribbeln im Bauch“ eine unglaublich große Resonanz in der Öffentlichkeit. Zu unserer Pressekonferenz anlässlich des Abschlussworkshops in der Integrierten Stadtteilschule Helgolander Straße erschienen sowohl das Fernsehen als auch verschiedene Tages- und Lokalzeitungen. Die anwesenden Journalistinnen und Journalisten nahmen sich viel Zeit und befragten in den Tanzpausen intensiv und interessiert besonders die am Projekt beteiligten Jugendlichen, die geduldig und auch ein bisschen stolz alle Fragen beantworteten.

...Die beteiligten Lehrer sind begeistert. „Es ist erstaunlich, was Schüler auf die Beine gestellt haben, die sonst Null Bock haben“, sagt Gisela Temme vom Schulzentrum Ronzelenstraße. Auch in den Klassen gingen die Schüler nun anders miteinander um, lösten Konflikte anders. Das Tanztraining ist anstrengend. „Wir machen viel harte körperliche Arbeit. Die Schüler gehen oft über ihre eigenen Grenzen“, sagt Christine Witte. Bei 30 Prozent der Teilnehmer hätte sie Haltungsschäden oder Übergewicht festgestellt. Die anfängliche Skepsis der Jugendlichen sei schnell überwunden: „Wir kriegen sie alle.“...
(Weser Kurier 24.2.2007)

„Jeder muss beim Tanzen aufpassen, dass er die richtigen Bewegungen macht“, sagt Francheska (15). „Und alle müssen aufpassen, dass die Bewegungen mit denen der anderen zusammenpassen“, ergänzen Besnik (15) und Adem (16). Die drei Neuntklässler von der Schule Helgolander Straße hätten nicht gedacht, dass ihre Klasse so gut „zusammenarbeiten“ könnte, wie während des Projekts „Kribbeln im Bauch“ (Syker Kreiszeitung 24.2.2007)

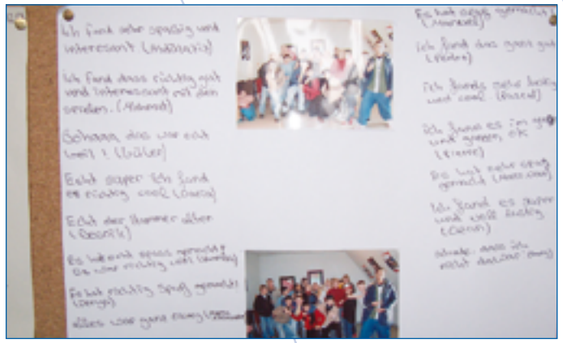
...„Zuerst hab ich gedacht: Tanzen? Die spinnen wohl! Aber es hat Spaß gemacht und alle sind irgendwie zusammengerückt.“ Darum sei es schließlich auch „irgendwie gegangen“, mutmaßt ein Neuntklässler: „Um sich nicht auf Drogen und Gewalt einzulassen, muss man stark sein – und wir sind durch das Projekt alle irgendwie ein bisschen stärker geworden.“ ...
(Bremer Anzeiger 29.2.2007)

...Auch Schulleiter Thomas Bendlin [ISS Helgolander Str.] ist beeindruckt von der Wirkung der Tanz-Arbeit. Zu bedenken gibt er, dass solche Projekte auf Sponsoren angewiesen sind, in diesem Fall die AOK. „Da wir keine Vorzeigeschule mit Vorzeigeschülern sind, ist es nicht so leicht, solche Mittel einzuwerben.“ Und selbst dann können nicht alle, die wollen, mitmachen. „Wir mussten eine Auswahl an Schülern treffen, eigentlich hätte ich jedem die Teilnahme an dem Projekt gegönnt.“...
(taz Nord 26.2.2007)

SCHÜLER-INNEN-PINNWAND

SCHÜLERINNEN-PINNWAND

- Super geil
- Ich habe meine Mitschüler mal ganz anders erlebt
  Wir konnten zusammen lachen (jeder über jeden und auch über sich selbst)
- Danke an alle, die uns nicht aufgegeben haben!
  Die Klasse ist zusammen gewachsen
  Man musste und konnte auch über seinen eigenen Schatten springen
- Wir haben alle viel weniger geraucht
- Tanzen macht schlauer und Drogen machen dumm!
- Alle waren sehr nett
- Ich habe mich sehr wohl gefühlt
- Eine Woche ist zu kurz
- Theorie hat nicht immer Spaß gemacht
- Das Tanzen und die Bewegung hat richtig Spaß gemacht
- HAMMER!!!
- TOP!!!
- Ich habe die Schule total vergessen
- Ich habe das Tanzen für mich entdeckt
- Ich hatte erst gar keine Lust



PRESSE

Projekt „Kribbeln im Bauch“ probiert neue Wege aus

Tanz zur Drogenprävention / Präsentation in Horn-Lehe am 3. März

Von unserer Mitarbeiter
Andreas Hölling

WALLE-HORN-LEHE. Mit Tanz und gemeinsamen Training gegen Gewalt und Drogenkonsum unter Jugendlichen. Dieses Ziel hat sich das Pilotprojekt „Kribbeln im Bauch“ der Suchtprävention Bremen und der AOK gesetzt. Sechs 9. Klassen aus drei Bremer Schulen tanzten und diskutierten jeweils fünf Tage lang in der Schule an der Heiligenlander Straße mit. Leben, Trainer und die Mehrzahl der 120 Schüler sind begeistert.

Wummernde Hip-Hop-Beats dröhnen von dem Lautsprecher. Zehn Teenager stehen in der großen Turnhalle und schauen zu „Gipy“, ihrem Trainer und Choreographen. Auf sein Zeichen hin geht es los: Sie tanzen vor und zurück, stampfen auf und werfen die Arme hoch. Sportlich, athletisch und sexy ein wenig gewaltätig sieht das Ganze aus. „Beim Crumping kommen Wut und Machtlosigkeit zum Ausdruck“, erklärt Tanzlehrerin Christine Witte, die gemeinsam mit ihrem Team von der „School of performing arts“ (corpa) das Kurse leitet. „Die Jugendlichen sollen dabei ihre Aggressionen abbauen“, führt sie auf, „an ihre Grenzen gehen und kämpfen bis zur befreienden Erschöpfung.“

„Die Teenager haben oft nicht gelernt, mit ihren Gefühlen umzugehen“, bekräftigt Margit Hasenbaum von der Suchtprävention beim Landesinstitut für Schule (LIS) die Gründe für Drogenkonsum und Gewalt. „Mit dem Tanzen haben wir einen Zugang gefunden, der funktioniert“, betonen sie und Christine Witte. Eingebettet sind die Übungen in Crumping, Swing oder Hip-Hop in persönliche Gespräche von Schülern und Klassenlehrern mit Fachleuten der Sucht- und Gewaltprävention.

Beteiligt an dem Projekt sind neben zwei Klassen aus der Schule an der Bergiusstraße sowie einer aus dem Schulzentrum Rennebrunstraße, eine Klasse aus der Rosenkenstraße und drei weitere vom Schulzentrum an der Heiligenlander Straße. Inhaltlich ging es für die jungen Leute dabei gleich auf mehreren Ebenen zur Sache. So standen beispielsweise Diskussionsrunden mit einem ehemaligen Alkoholiker und einem Ex-Junkie auf dem Stundenplan, während parallel dazu unter dem Titel „Kribbeln im Bauch“ Tanzchoreographien eingeübt wurden. Hintergrund der Idee: „Beim Tanzen lassen sich nicht nur Aggressionen abbauen, sondern gleichzeitig auch Jugendliche erreichen, zu denen man ansonsten schwer einen Zugang findet. Denn hier zählen einmal nicht Noten oder Klamotten, sondern Emotionen und Bewegung“, erklärt Witte.

Die meisten der Teilnehmer waren durchaus begeistert von dem etwas anderen Schulunterricht. „Zuerst hab ich gedacht: Tanzen? Die spinnen wohl? Aber es hat Spaß gemacht und alle sind irgendwie zusammengerückt.“ Genau darum ist es erklärtlich auch „gepredigt“ gegangen, meinmalt ein Neuntklässler: „Um sich nicht auf Drogen und Gewalt einzulassen, muss man stark sein – und wir sind durch das Projekt alle irgendwie ein bisschen stärker geworden.“

Zum Abschluss des „Kribbeln im Bauch“-Projekts wird das Tanzdenkmal am Bremerhaven, 3. März, noch einmal ab 12.30 Uhr in der Schule an der Bergiusstraße präsentiert.

Mit Tanz gegen Gewalt und Drogenkonsum – dieses Konzept kommt gut an. FO: SCHRITZ

> **Am Sonnabend, 3. März, präsentieren die Jugendlichen in der Schule Bergiusstraße ab 12.30 Uhr das Gelernte der Öffentlichkeit.**

Und Action: Bei dem Tanzprojekt powerten sich die Jugendlichen aus und nahmen ihren Körper ganz neu wahr. Foto: Schlie

Crumping gegen Drogen

Suchtprävention für gefährdete Jugendliche

Unter dem Titel „Kribbeln im Bauch ...“ haben sich in den vergangenen Wochen rund 120 Hauptschüler an einem neuartigen Präventionsprojekt beteiligt. Mit Hilfe von Gesprächen, Tanz und ausdauernden Training sollten die Jugendlichen Kompetenzen erwerben, um besser mit schwierigen Situationen und psychischen Belastungen umgehen und im Alltag auf Drogen verzichten zu können. Dabei haben die Schüler auch gelernt, über ihre Gefühle zu sprechen und ihren Körper neu zu spüren. Im Mittelpunkt stand dabei der Tanz: Neben Hip-Hop, Swing oder Jazz-Dance stand auch Crumping auf dem Programm – ein ganz neuer Street-Dance-Stil aus Los Angeles, der den traditionellen Tänzen afrikanischer Krieger nachempfunden ist.

Mit dem Pilotprojekt will die AOK Jugendliche aus einem schwierigen sozialen Umfeld fördern, die sie mit anderen Präventionsprogrammen kaum erreicht. Deshalb unterstützte die Krankenkasse das Projekt mit über 20.000 Euro. (mb)

Bremer Anzeiger — MITTWOCH, 28. FEBRUAR 2007

Schulprojekt „Kribbeln im Bauch“: Suchtprävention einmal anders

Tanz-Workshop gegen Drogenmissbrauch

Von unserem Mitarbeiter Matthias Koch

HORN-LEHE. **Wie bringt man Schüler gegen Drogen und Gewalt in Bewegung? Christine Witte von der Bremer „School of performing arts“ (corpa) nahm es gemeinsam mit ihrem Team wörtlich: Fünf Tage lang stand für sechs Klassen aus drei Bremer Schulen kräftig Tanz als Suchtprävention auf dem Stundenplan. Was die Jugendlichen dabei buchstäblich auf die Beine gestellt haben, lässt sich am Sonnabend in der Schule Bergiusstraße beobachten.**

„Für uns war das Ganze ein Pilotprojekt, aber wie ich die jungen Leute das erste Mal tanzen gesehen habe, weiß ich, es hat sich gelohnt“, meint Jörn Hons von der AOK Bremen/Bremerhaven, die das Projekt gemeinsam mit der Tanzschule und dem Landesinstitut für Schule ins Leben gerufen hat.

Einbezogen wurden insgesamt 120 Jugendliche – darunter zwei Klassen der Schule Bergiusstraße, eine Klasse aus der Rosenkenstraße und drei weitere vom Schulzentrum an der Heiligenlander Straße. Inhaltlich ging

„Kribbeln im Bauch“: 120 Schüler tanzten gegen Drogen. Foto: I. Gerk

BREMEN — 10 — WK 28.2.07

Tanzen gegen Gewalt und Sucht

Präventionsprojekt für Hauptschüler

Von unserer Mitarbeiterin
Karina Brandeis

Crumping, Street-Dance und Jazz-Dance stehen zurzeit in sechs Hauptschulklassen auf dem Lehrplan. Mit dem Tanzprojekt reichten die AOK und die Kooperationen Bremen Gewalt und Sucht (und Sucht) bei Schülern vorbeugen.

AUSWERTUNG DES PROJEKTS

DIE AUSWERTUNG DES PROJEKTES

Das Pilotprojekt „Kribbeln im Bauch“ wurde von der Suchtprävention Bremen im Rahmen einer Prozess- und Ergebnisevaluation begleitet.
Es wurde ein auf Jugendliche zugeschnittener Prae-Fragebogen entworfen, der vor Beginn der Projektwochen von den Schülerinnen und Schülern der jeweiligen Klasse unter Wahrung der Anonymität ausgefüllt wurde. Die Fragen waren in zwei Schwerpunktthemen aufgeteilt.
Zum einen das Konsumverhalten der Jugendlichen bezogen auf Alltagsdrogen wie Zigaretten und Alkohol, aber auch den Gebrauch von Cannabis.
Zum anderen befragten wir die Schülerinnen und Schüler zum alltäglichen Umgang mit den eigenen Gefühlen (Konfliktverhalten, Selbstvertrauen...). Wichtig war uns auch, die Stimmung des Einzelnen und auch der gesamten Klasse vor Beginn der Projektdurchführung einzufangen, um dann nach Ablauf des Projektes direkt vergleichen zu können, ob sich wirklich etwas verändert hat. Dabei ging es uns nicht nur um das Konsumverhalten der Jugendlichen (Reduziert sich durch das Tanzen und die Gruppengespräche womöglich das Rauchen?) sondern uns interessierte viel mehr die Frage: Hat die Intervention eine positive Auswirkung auf das Sozialverhalten, die Ich-Stärke, die Lebenskompetenz der Jugendlichen? Verändert sich der Umgang untereinander in der Klassengemeinschaft?
Aus diesem Grund gab es nach der Vollendung des Projektes einen Post-Fragebogen, der insbesondere die Stimmungen der Schülerinnen und Schüler festhalten und Aufschluss über mögliche Veränderungen geben sollte.

„MAUERN SIND GEFALLEN“

DIE ERGEBNISSE DER PRAE- UND POSTERHEBUNG

Sechs Monate lagen zwischen der ersten Befragung vor und der zweiten Befragung nach dem Projekt. Ingesamt nahmen um die hundert Schülerinnen und Schüler an der Erhebung teil (prae: n=104, post: n=98)
Nach der Auswertung waren wir über die Ergebnisse sehr erfreut! Denn auch wenn nicht immer eindeutige Zahlen ein positives Ergebnis belegen, sind doch überwiegend äußerst positive Tendenzen zu erkennen.

ALLTAGDROGEN – GAB ES VERÄNDERUNGEN IM KONSUMVERHALTEN?

Vor Beginn den Projektes lag der RaucherInnenanteil bei den Jugendlichen bei 43%. Ein Drittel der Jugendlichen, die sich vorher als RaucherInnen bezeichnet haben gaben an, dass sie ihr Rauchverhalten im Verlauf des Projektes reduziert oder sogar ganz eingestellt haben.
Auf die Frage, ob sich die Einstellung zum Konsum von Alkohol durch die Projektwoche verändert habe, gaben immerhin 18 Jugendliche eine Tendenz dahin an, dass sie seitdem eher weniger Alkohol trinken als zuvor. Auch an der 30- Tage- Prävalenz („Wie oft bist du in den letzten 30 Tagen betrunken gewesen?“) lässt sich ein deutlicher Positivtrend erkennen. Antworteten in der Prae-Befragung lediglich 17 SchülerInnen, sie wären im vergangenen Monat „gar nicht“ betrunken gewesen, so waren es in der Post-Befragung schon mehr als doppelt so viele (39).
Leider gab es trotz Anonymisierung der Fragebögen bei den Fragen zum Thema „Cannabiskonsum“ sehr viele Enthaltungen. Daher gibt es in diesem Bereich keine für uns relevanten und verwertbaren Zahlen.

„EINFACH NUR GEIL , AUCH DIE THEORIE!“

WIE KAM „KRIBBELN IM BAUCH“ BEI DEN JUGENDLICHEN AN?

Bei einer überragenden Mehrheit der Schülerinnen und Schüler (insgesamt 93) kam das Projekt gut bis sehr gut an. Auf die Frage, was ihnen besonders gefallen hat nannten die Jugendlichen in erster Linie das Tanzen (59). Aber auch die Gruppenarbeit zum Thema Drogen (38), die Abschlussperformance (43), der Zusammenhalt der Gruppe (45) und die gesamte Atmosphäre (42) wurden als positiv bewertet. Neben Äußerungen wie: „In dieser Zeit hat unsere Klasse viel mehr miteinander geredet als vorher“ gab es natürlich auch Dinge, die den Jugendlichen im Nachhinein eher nicht gefallen haben, wie z. B. das „langweilige Drogengerede“, „früh aufstehen“, „das Warm up“.

UND DER UMGANG MIT DEN EIGENEN GEFÜHLEN?

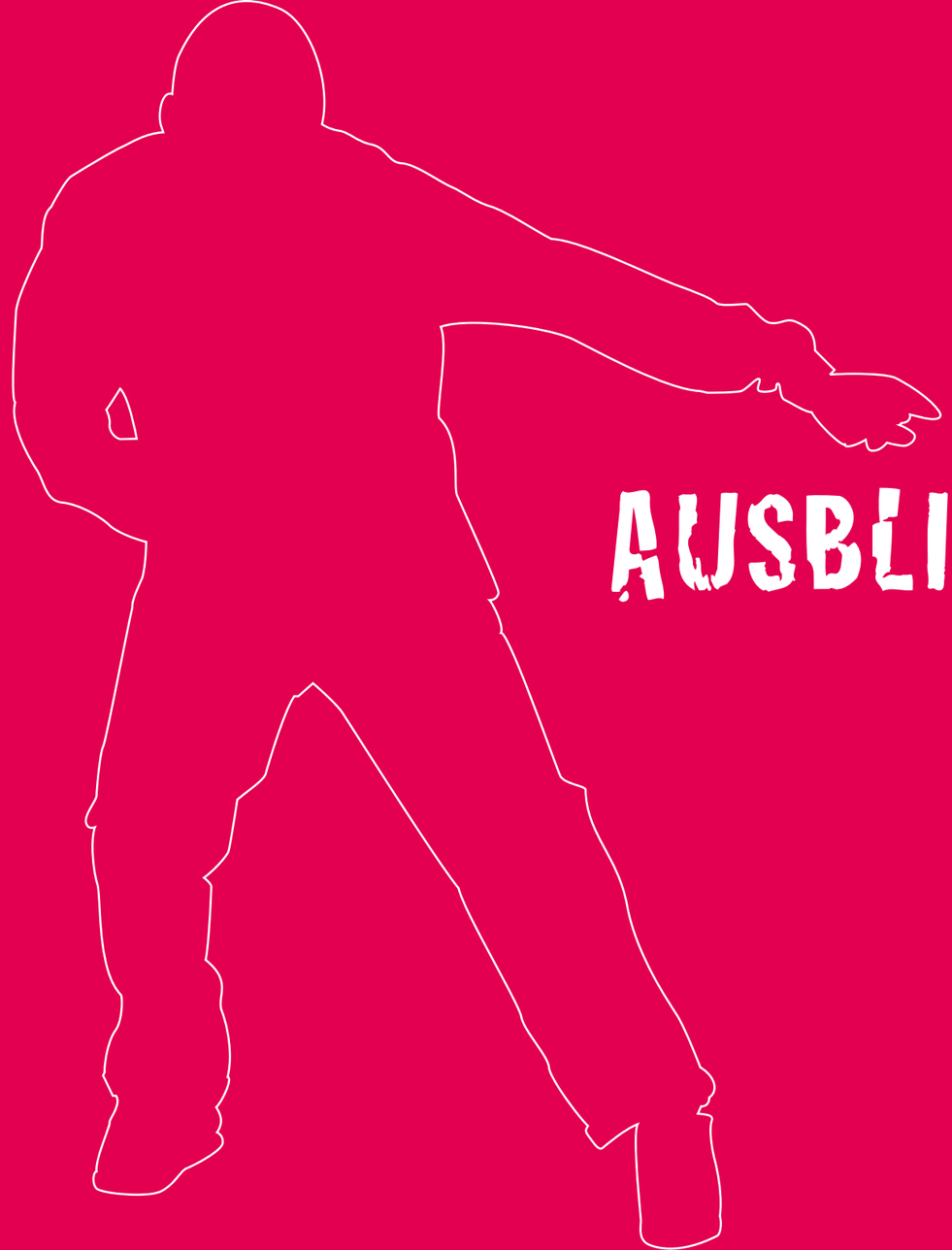
Besonders gefreut haben wir uns über die Ergebnisse in diesem Bereich der Befragung. Denn bei den Antworten auf die Frage: „Setzt du dich mit deinen eigenen Gefühlen auseinander“ war eine deutlich positive Tendenz erkennbar. Zwar gab es keine Veränderung im Bezug auf das Ansprechen oder Besprechen von Problemen, aber der allgemeine Umgang mit Gefühlen verbesserte sich bei den Jugendlichen. Es gab eine deutliche Tendenz, den eigenen Gefühlen jetzt eher freien Lauf zu lassen. Besonders hervorgehoben wurde der Zusammenhang zwischen Bewältigung von Gefühlen und „Musik und Bewegung“. Auch sechs Monate nach dem Projekt sagten noch 67 Schülerinnen und Schüler, dass Musik und Bewegung ihnen helfe, mit ihren Gefühlen besser umzugehen, und dass das Projekt „Kribbeln im Bauch“ ihnen Musik und Bewegung näher gebracht habe.
Insgesamt weiß laut Post-Befragung ein Drittel der Jugendlichen jetzt besser mit den eigenen Gefühlen umzugehen.

AUSWIRKUNGEN AUF DEN KLASSENZUSAMMENHALT?

Knapp zwei Drittel, das entspricht 57 Jugendlichen, haben im Verlauf des Projektes den Klassenzusammenhalt als verstärkt empfunden und sind ihren KlassenkameradInnen näher gekommen.
„Ich hatte Kontakt zu Leuten mit denen ich sonst nicht rede.“
„Gerade ich kam vorher nicht so gut mit Herrn M. [Klassenlehrer] klar, aber durch dieses Projekt, haben wir uns anders kennen gelernt und auch einmal richtig mit einander geredet, dass hat Vieles verändert.“

WEITERE SPANNENDE ERGEBNISSE...

Ingesamt haben mehr als zwei Drittel durch das Tanzen ein besseres Körpergefühl bekommen. Außerdem haben 64 Schülerinnen und Schüler das Gefühl, durch das Projekt selbstbewusster geworden zu sein!



AUSBLICK

AUSBLICK

„Die 9. Klassenstufe ist üblicherweise der Umbruch vom überwiegend pubertären Verhalten zu einem an Inhalten ausgerichteten Lernen. „Kribbeln im Bauch“ war dabei ein guter Katalysator. Meine Klasse hat sich und ich habe meine Klasse neu kennen gelernt. Die Mischung aus Theorie und Praxis hat mir gefallen...“
(K. Wöhleke, Klassenlehrer der 9e, ISS Bergiusstraße)
„...Es war einfach eine gelungene Woche, in der die Schüler Disziplin lernen und ausüben mussten, in der sie Ausdauer aufbringen mussten und in der sie sich auch „ausleben“ konnten...“
(W. Enter, Klassenlehrer der 9f, ISS Helgolander Straße)
„Der Erfolg des Projektes für diese Klasse sollte... dazu führen, dass weitere Projekte in dieser Form als fester Bestandteil in unserer schulischen Arbeit zukünftig eingebunden werden.“ (H. Bredehöft, Leiter der Sekundarschule Ronzelenstraße)

Die Rückmeldung aller Beteiligten – auch der ‚Profis’ – war während und nach der Durchführung des Projektes so einhellig positiv, dass wir einfach weiter machen MUSSTEN! Nach Beendigung des Pilotprojektes trafen sich alle beteiligten Teamer und „Peers“ (Jugendliche, die als Tanzlehrer beteiligt gewesen waren) zu einem zweitägigen Klausur-Workshop. Wir ließen die Auftaktfortbildung mit den Lehrkräften und die Wochen und Wochenenden mit den Jugendlichen nochmals kritisch Revue passieren, filterten die ‚Gelingensbedingungen’ heraus, erarbeiteten das Programm der Projektwochen für zukünftige Regel-Durchführungen und kalkulierten den finanziellen Rahmen. Es wurde sehr deutlich, dass nur begrenzt abgespeckt werden kann, da die Kombination von Tanz und Theorie, von Schulferne und Schulnähe, der Mitwirkung von Klassenlehrern, Teamern und „Peers“ diese erstaunlichen Ergebnisse ermöglicht hatte. Das heißt, auch in Zukunft ist dieses Projekt kostenintensiv und die Schulen brauchen Unterstützung von außen. Wir präsentierten die Ergebnisse der AOK Bremen / Bremerhaven und im Landesinstitut für Schule und erhielten die Zusage für weitere Mittel, denn für die AOK Bremen / Bremerhaven ist dies „eine hervorragende Möglichkeit, Lebenskompetenzen bei jenen Jugendlichen zu fördern, die dies aufgrund des Elternhauses oder durch ein schwieriges soziales Umfeld nicht oder nur unzureichend lernen“ (aus dem Pressetext der AOK Bremen / Bremerhaven).

„KRIBBELN IM BAUCH“ WIRD ES AUCH WEITERHIN...

Bewerben können sich die 9. Klassen der Sekundarschulen, wobei bevorzugt Schulen aus Gebieten mit schwachem Sozialindex bedacht werden.
Für die Zukunft wünschen wir uns eine intensive Arbeit, damit auch dann gesagt werden kann:
„...ein wirklich gelungenes Projekt! Schüler zu beeindrucken ist nicht leicht! Vielen lieben Dank.“ (R. Konzack-Ziegenbalg, Klassenlehrerin der 9f, ISS Bergiusstraße)

DAS TEAM

„Vielen Dank an alle Beteiligten, die uns so eine tolle Projektwoche ermöglicht haben!“
(G.Temme, Klassenlehrerin SZ Ronzelenstrasse)

Christine Witte

Projektdurchführung

CORPA, school of performing arts, Bremen
Schulleitung
Choreographin, Dozentin und Tänzerin

Christine Witte ist sehr geprägt durch ihre langjährige Ausbildung in New York und intensive Arbeit im In- und Ausland (u. a. Jugendprojekte in Kapstadt und in der Karibik). Seit zwei Jahren leitet sie ihre eigene Schule CORPA in Bremen und hat das sehr erfolgreiche Jugendprojekt “Empower your dreams“ mit 20 jugendlichen Tänzerinnen und Tänzern initiiert. Diese Jugendlichen aus schwierigen sozialen Hintergründen bekommen täglich ein kostenloses Training und werden dadurch emotional, sozial und künstlerisch geschult.
Christine Witte ist es in ihrer Arbeit mit jungen Menschen wichtig, Vorbild zu sein, Freude zu wecken, Liebe zu geben, neue und ungewöhnliche Wege aufzuzeigen, mit dem Leben und mit „dem Ego“ umzugehen und die innere und äußere Haltung etwas aufzurichten!
Durch breit gefächertes tänzerisches Können kann sie die Jugendlichen motivieren zum Mitmachen und ihren eigenen nonverbalen, individuellen Ausdruck zu finden.

Margrit Hasselmann

Projektleitung / Durchführung

Landesinstitut für Schule,
Gesundheit und Suchtprävention

Margrit Hasselmann arbeitet seit beinah zwei Jahrzehnten in den Psychologischen Diensten als Referentin für Suchtprävention. Ihre Arbeitsfelder sind Erwachsenen(fort)bildung, Beratung (besonders von Essstörungen), präventive Projekte, Vernetzung, eben alles, was mit kreativem Wandel in unterschiedlichsten Lebenslagen zusammenhängt.

Margrit Hasselmann beschreibt Ihre Arbeit mit Jugendlichen als „Geben und Nehmen“:
„...GEBEN als Versuch, Jugendlichen in Zeiten von großen und manchmal schwierigen Veränderungen Orientierung, Unterstützung, Gefühl, Resonanz und Wärme zu sein. Und NEHMEN bedeutet, Impulse und Reaktionen von Jugendlichen als Überprüfung der eigenen Lebendigkeit zu nutzen - im Sinne von Seismographen für die Veröffentlichung von versteckten Untertönen.“

Mandy Knaack – Assistenz der Projektleitung, studentische Referentin (Sucht)Prävention
... studiert Public Health und Erziehungswissenschaften an der Universität Bremen
... war die „rechte Hand“ der Projektleitung
... hat Nerven wie Drahtseile und immer eine weiche Schulter zum Anlehnen
... ist ein echter Kumpel und unsere „Dancing Queen“

Sina Reinarz – studentische Referentin (Sucht)Prävention, Dokumentation und Redaktion
... exam. Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin
... studiert Public Health an der Universität Bremen
... fester Teil des „Kribbel“ – Teams
... die Frau mit dem „Suchtsack“ und die Stimme der Vernunft

Martin Kehl – Lehrer, Lehrkraft der Suchtprävention im Landesinstitut für Schule
... zuständig für den „Spaß am Dienstag“
... bahnte sich „spielend“ seinen Weg
... eine gute Mischung aus Kumpel und Autorität

Jörg und Hendrik – die „Ehemaligen“...
... Experten des „Erlebens“
... beeindruckend ehrlich
... immer zwischen Tiefgang und Tacheles

Farid Halim – Tänzer und Tanzlehrer
... hatte bei CORPA immer alle Fäden in der Hand und die Jugendlichen fest im Griff
... „Drillinstructor“ mit Engelsgeduld
... eine der tragenden Säulen des Projektes
... immer am Puls und einfach unentbehrlich!

Victor – Tanzschüler bei CORPA (Empower your Dreams)
... “Krumping Star” und “stilles Wasser”
... das große Vorbild („best practice“ für peer education)
... zeigt allen, wie`s geht

TänzerInnen, Peers and Support...

Gigi, Sven, Julia (Jolle), Evelyn, Galina, Melanie...und alle, die wir vergessen und die uns dennoch durch ihre Erfahrungen und ihre Anwesenheit bereichert und unterstützt haben.
Danke an euch alle!

Last but not least...

Ein besonders großes Dankeschön an die AOK Bremen/ Bremerhaven, Frau Birgit Pharao, Herrn Jörn Hons und Herrn Heinzpeter Mühl als unterstützender Vorstand.